

In der Heimat verwurzelt

Der Begriff Heimat weckt in jedem von uns bestimmte Gefühle und Erinnerungen; der typische Geruch des Windes, gewohnte Wege, vertraute Menschen. Ein zünftiger Bayer wird es wohl als schwierig empfinden, sich in der Niederlausitz wirklich heimisch zu fühlen. Aber wie ist das mit den Pflanzen?

Pflanzen geht es in dieser Hinsicht kaum anders. Sie gedeihen dort am besten, wo schon ihre Vorfahren Wurzeln geschlagen haben, wo bekannte Nachbarn wachsen und wo ein Klima herrscht, das schon ihre Großeltern kannten. Diese buchstäblich mit der Heimat verwurzelten Populationen werden als autochthon (alteingesessen) oder Regiotypen bezeichnet. Lange Zeit war es für die Begrünung offener Flächen üblich, Saatmischungen regional typischer Arten, aber aus zum Teil weit entfernten Regionen zu verwenden. Das Besondere, die genetischen Anpassungen der ortsansässigen Bestände an Klima und Boden die sich über Jahrhunderte herausgebildet haben, fehlen diesen Neankömmlingen. Eine nachhaltige Ansiedlung von Wildpflanzen erfolgt am günstigsten mit angepasstem, regional-typischem Saatgut. Diese Pflanzen etablieren sich leichter, wachsen schneller und überstehen ungünstige Zeiten besser als nicht-regionale Pflanzen. Die Nutzung von Regiotypen führt letztendlich zu einem erhöhten Erfolg der angestrebten Ziele für die biologische Vielfalt, die Funktionsfähigkeit der entstehenden Lebensgemeinschaft, aber auch zu einer Kostenreduktion und vermindertem Aufwand bei der Begrünung. So entfallen beispielsweise Bodenansäuerungen, die dazu dienen den Standort an das Saatgut anzupassen. Leider werden dagegen immer noch züchterisch veränderte und durch technische Auslese vereinheitlichte Kultursorten massenhaft ausgebracht. Nicht nur die neu begrünenden Flächen sind in diesem Fall betroffen, auch Nachbarstandorte, in denen noch charakteristische und autochthone Populationen wachsen, können sich durch Einkreuzung mit den

„Fremden“ verändern, geschwächt werden und zum Teil ganz verschwinden. Weiterhin wird meist „Einheitssaatgut“ von wenigen Elternpflanzen genutzt, die genetisch sehr ähnlich waren. Wie in unserer Gesellschaft ist es aber auch in einer gesunden Pflanzenpopulation einer Art wichtig, dass nicht ein Samenkorn dem anderen gleicht. Auch Pflanzen wachsen unterschiedlich als dicke Buschige oder lange Dürre, als Diven mit vielen prachtvollen Blüten und als unscheinbare Mauerbäumchen, die dafür aber mit jeder Gegebenheit zurechtkommen. Ein weiteres Problem stellt die Verbringung von nicht-einheimischen Arten (Neophyten) mit den bisher verwendeten Saatgutmischungen großer Hersteller dar. Die seit nunmehr 60 Jahren übliche Praxis zur Wiederbegrünung von ehemaligen Tagebauflächen, Böschungen, Ufern, Straßenrändern und Industriebrachen mit Saatgut aus Baumschulen, Gärtnereien oder landwirtschaftlicher Produktion widerspricht sowohl dem internationalen „Übereinkommen über die Biologische Vielfalt“ (CBD) aus dem Jahr 1992, als auch den Vorgaben des Bundesnaturschutzgesetzes. In beidem ist ein Erhalt typischer Lebensgemeinschaften und innerartlicher Variabilität verankert und die Verbringung von Saatgut fremder Herkunft untersagt. Deshalb trat 2012 in Deutschland die „Verordnung über das Inverkehrbringen von Saatgut von Erhaltungsmischungen“ (ErMiV) in Kraft. Die Verordnung legt fest, dass nach einer Übergangsfrist bis 2020 ausschließlich zertifiziertes, aus der Ursprungsregion stammendes Saatgut bei Ansaaten außerhalb des besiedelten Raumes ver-



Entdecken Sie mehr unter www.NagolaRe.de/projekte.htm

Fortsetzung von Seite 1

In der Heimat verwurzelt

wendet wird. Die Zertifizierung kann beispielsweise über den „Verband deutscher Wildsamens- und Wildpflanzenproduzenten e. V.“ (VWW) mit dem Zertifikat „VWW-Regiosaat“[®] erfolgen. Bei der Sammlung und Vermehrung des Materials ist beispielsweise zu berücksichtigen, daß die Samen an ursprünglichen Standorten von Hand gesammelt und auch unterschiedliche Wuchsformen mit einbezogen werden. Es wird darauf geachtet, dass die aus der Natur entnommene Saatgutmenge nicht so groß ist, dass die Sammlung die wilden Populationen beeinträchtigt. Die Pflanzen dürfen ausschließlich in ihrer Herkunftsregion vermehrt werden, damit es nicht zu Anpassungen an eine fremde Region kommt. Eine züchterische Auslese findet nicht statt. Deutschland ist in 22 verbindlich definierte Herkunftsregionen unterteilt, die durch eine Studie der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) im Jahr 2009 festgelegt wurden. Innerhalb dieser Herkunftsregionen weisen die meisten Pflanzenarten nur geringe genetische Unterschiede auf und gelten daher als gebietseigen. Diese und weitere Kriterien wie eine lückenlose Dokumentation garantieren einen hohen Qualitätsstandard und einen verantwortungsvollen, nachhaltigen Umgang sowohl mit den Lebensgemeinschaften, die als Quellen für das Saatgut dienen als auch den zu begrünenden Flächen.

Gemäß unserer Firmen-Philosophie, die für die Bewahrung und Wiederherstellung unserer Umwelt mit ihrer regionalen, historisch gewachsenen Identität steht, hat Nagola Re im Jahr 2013 mit der Produktion von Wildpflanzensaat- und Pflanzgut begonnen. Nach erfolgreicher Zertifizierung können wir ab 2014 bereits kleine Mengen Saatgut von 40 Pflanzenarten anbieten. Nagola Re steht damit weiter für den Erhalt heimischer Arten und ein regionaltypisches Landschaftsbild, kurz gesagt: für ein lebendiges Stück Heimat.

Das Jahr 2013 bei der Nagola Re GmbH

Ein für uns ereignisreiches Jahr, das durch die Stärkung und den Ausbau unserer Kompetenzfelder gekennzeichnet war, ist zu Ende gegangen. So wurden 14.292 Pflanzen seltener Arten angezogen und in der Natur wieder angesiedelt.



Zum Erhalt seltener Pflanzen nahmen wir neun Arten aus dem Naturpark Dahme-Heideseen in den Pool der Erhaltungskulturen auf. Neue Regionen erschlossen sich auch bei Umsetzungen von Waldameisennestern, zum Beispiel in Südwest- und Nordostbrandenburg. Die vier Maßnahmen zur Mahdgutgewinnung auf 22,85 Hektar Fläche ergaben eine Menge von 94,88 Tonnen samenreichen Mahdguts. Erstmals er-



folgte in diesem Jahr die Übertragung des Mahdguts von einem Hektar Deichgrünland des Gnevsdorfer Vorfluters in der Prignitz. Das Spektrum der Renaturierungsstandorte umfasst nun neben Jänschwalde, Forst und Potsdam auch die Prignitz. Insgesamt wurden 27,1

Hektar Filialflächen angelegt. Wald ist das Entwicklungsziel von mehr als der Hälfte dieser Fläche. Die Planung von Waldflächen mit naturnahen Methoden konnte für 35,2 Hektar abgeschlossen werden. Dazu zählen neben der Pflanzung beispielsweise Saaten und der Auftrag samenreichen Reisigs sowie diasporenreichen Waldbodens. Eine Untersuchung von Windelschneckenpopulationen umfasste 37 Probepunkte im Biosphärenreservat Spreewald. Einen großen Anteil der 8.936 geleisteten Arbeitsstunden verwendeten die Mitarbeiter zur Biotop- und FFH-Kartierung auf 1.055,4 Hektar in sechs verschiedenen



Landkreisen Brandenburgs.

Wir freuen uns auf neue Herausforderungen, die das Jahr 2014 gewiss für uns bereithalten wird – insbesondere im Zusammenhang mit der Produktion von Regiosaatgut. Wir wünschen allen Auftraggebern, Partnern, Freunden und Naturliebhabern ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2014.

Begrüßen Sie am 11. April 2014 mit uns gemeinsam die neue Vegetationsperiode beim „Ostern auf dem Friedrichshof“ mit traditionellem sorbischem Verzieren von Ostereiern für Jung und Alt.

Ihr NagolaRe Team

Einladungen und Angebote

Wir laden alle AuftraggeberInnen, GeschäftspartnerInnen und FreundInnen der NagolaRe GmbH am **11. April 2014** zum „**Ostern auf dem Friedrichshof**“ bei Jänschwalde herzlich ein. Besichtigen Sie unseren Hof mit den Erhaltungskulturen und der Regiosaatgutgewinnung! Schauen Sie zu beim Verzieren von Ostereiern nach traditioneller sorbischer Art! Sie können es gern selbst versuchen und Ihre Kinder mitbringen. Um 13 Uhr bieten wir ein Mittagsbüfett und ab 16 Uhr Kaffee und Kuchen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und erbitten Ihre vorherige Anmeldung.

Sie interessiert das neu erschienene niedersorbische Wörterbuch oder die Spreewaldflora?

Entdecken Sie mehr unter www.NagolaRe.de